Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 9: II. Fastnachts-Nummer

Artikel: Die goldene Pest [Ende]
Autor: Richter-Fich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Pest

9 ROMAN VON RICHTER-FRICH

Aber Jean Fabre schwang seine Flasche über dem Kopf. Er schwebte über Zeit und Raum. Nun stand er wieder auf den Barrikaden und feuerte an zum Kampf, während die Kugeln rings um ihn flogen. Da glühte irgendwo ein Funken, bald würde er zünden . . . und aus seiner alten Kehle gurgelten wunderliche Töne, die entfernt an die Kampfhymne der Revolution erinnerten.

Dann verschwand alles in einer gewaltigen Rauchsäule. Die Erde öffnete sich unter Jean Fabres Füßen, ein entsetzlicher Feuerstrahl umfing ihn, quetschte seinen Körper zusammen und schleuderte dessen Reste zu dem blauen Frühlingshimmel empor.

Es dröhnte über den Fjord hinaus mit tausend hallenden Echos zwischen den Bergen. Riesige Felsblöcke lösten sich und fielen in das Meer. Ein Steinregen ergoß sich über das Motorboot. Es war, als wälzten sich die Eingeweide von Tofteholmen heraus und offenbarten den erstarrten Leichnam des Erdkörpers.

Als der Rauch sich allmählich verzog, war John Markers Fabrik der Erde gleich, und Tofteholmen lag narbig und ungastlich da wie zuvor.

„Es ist ein Wunder Gottes, daß wir hier mit dem Leben davongekommen sind", hustete der Kapitän und wischte sich das Blut von einer Kopfwunde. „Eine merkwürdige Geschichte!"

„Sie haben recht, Kapitän", sagte Fjeld. „Es ist die Geschichte eines Genies. Ja, mehr als das. Es ist das letzte Kapitel der Weltgeschichte über den Unterganz des Goldes."

XXVII

Die goldene Pest.

Ein Flüstern des Entsetzens ging über die ganze Welt — von Mann zu Mann, von Bank zu Bank, von Börse zu Börse.

Die ganze verwickelte Geldmaschinerie barst in ihren Fugen. Die Banken glichen großen, überernährten Tieren, die sich hierhin und dorthin werfen, um zu versuchen, sich von einer entsetzlichen Last zu befreien. Niemand wußte, woher es kam, aber alle fühlten, daß die Gesellschaft einem gähnenden Abgrund entgegenglitt.

Die mächtigen amerikanischen Geldinstitute stemmten sich mit den Schultern gegen diese wahnwitzige Flucht nach dem Chaos. Aber der Strudel nahm sie in die Arme und führte sie mit sich auf seiner unabwendlichen Fahrt, als wären sie Hobelspäne.

Mit starrem Blick sahen die Menschen, daß ihnen alle Werte entglitten. Sie merkten mit Entsetzen, daß die Ventile und Regulatoren des Geldmarkts den Dienst versagten.

Aber das Entsetzliche war, daß das Gold in Haufen dalag — es floß wie ein gelbes Fieber in den Adern des Geldmarkts . . . ja, wie ein Feuerstrom, der alle Welt nach Luft schnappen machte unter der verzehrenden Lohe der Selbstverbrennung.

Denken wir nicht zurück an diese unglückseligen Wochen, da die Menschen sich mit fieberglühenden Augen in das Vergessen wilder Freuden ertränkten, und da die Scharen der Flagellanten die Geisel über ihren Schultern schwangen . . .!

Hier soll nur an die Tage erinnert werden, da es wie ein Flüstern über die ganze Welt ging, daß die Gesellschaft — diese mächtige goldspeiende Gesellschaft — todkrank sei, daß die Banken fast verzehrt würden von ihren eigenen Schätzen, und daß das Gold, das Gift sei, das in ihren Eingeweiden brannte.

Die ganze zivilisierte Welt schien entkräftet durch diese schreckliche Seuche, deren in der Geschichte unseres Geldwesens stets gedacht werden wird als „der goldenen Pest". Die entsetzliche Krankheit wütete mit den Begleiterscheinungen des plötzlichen Fallens der Kurse und gewaltsamer Börsenpaniken.

Kopfarbeiter

verwenden mehr Energie als physische Arbeiter. Ihre Nahrung muss daher auch gehaltvoller sein. Eine geradezu ideale Ergänzung zur täglichen Nahrung ist:

BIOMALZ

Aber eines Tages war es, als wehe jäh ein kühler Wind über die fieberglühende Menschheit. Niemand wußte, woher er kam. Doch er brachte Trost und Linderung — wie die zärtliche Hand einer Mutter auf der Stirn eines kranken Kindes.

An jenem Tage saß Ralph Burns in seiner Villa draußen in Kensington und las die „Times" mit gerunzelten Brauen. Plötzlich fuhr er auf, daß sein schönes mechanisches Holzbein klapperte.

„Was gibts?" fragte seine Frau erschrocken.

Sie erhielt keine Antwort auf ihre Frage. Denn draußen stand ein Automobil, und ein wohlgenährter alter Herr kam rasch durch den kleinen Garten.

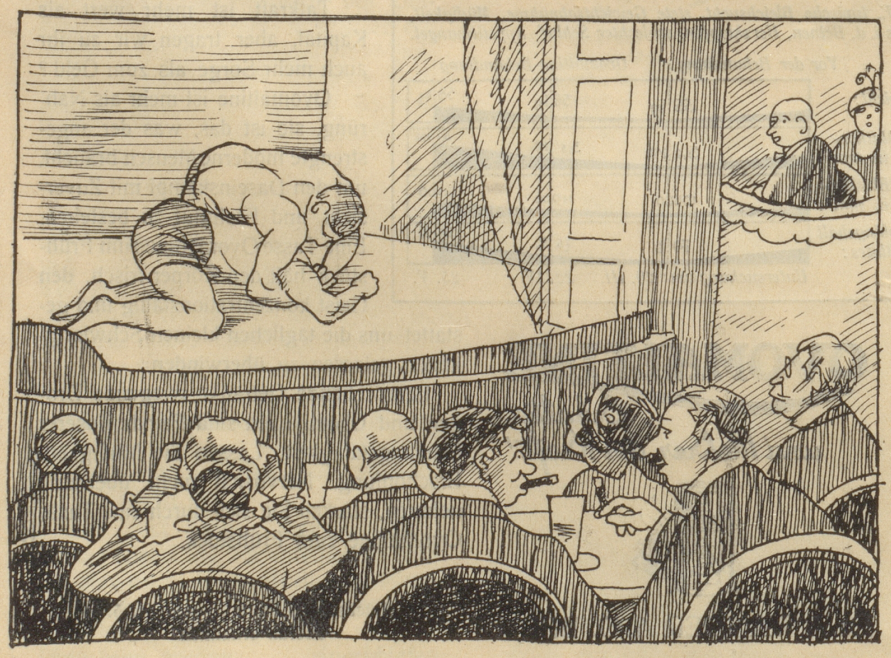
„Habe ich die Ehre, Mr. Burns zu sprechen?" fragte der ehrwürdige Gentleman. „Mein Name ist Arthur Thompson, ich bin Präsident der Bank von England."

Burns verneigte sich.

„Vor vier Wochen hatte ich das Vergnügen, Ihren Vorgänger hier zu begrüßen", erwiderte der Detektiv.

Sir Arthur beugte sein graues Haupt.

„Lord Cavendish starb auf seinem Posten", sagte er. „Er wurde das erste Opfer der Anarchisten des Goldes . . . Und doch, er war ein glücklicher Mann. Ich wünsche keinem Menschen die entsetzliche Zeit, die wir in den letzten vierzehn Tagen durchgemacht haben. Es war ein Kampf um das Bestehen der Gesellschaft, um das Recht der Autorität, um die Macht der erhaltenden Kräfte. Wir lagen am Rande eines Abgrunds, Burns, wir schauten bereits hinab in die bodenlose



Scherzfrage. Weisch au was für en Unterschied isch zwüsche dem Ringkämpfer und de „Habanero-Weber"? — Nei. — Dä Ringkämpfer mag e keine, aber d'Habanero mag en jede!

Schlucht, in der die Titanen des Anarchismus und des Verbrechens auf der Lauer lagen nach unserer jahrtausendealten Ehre... Es war die Sintflut, Burns, die verfluchte Sintflut des Goldes! Ach, es waren uns nicht mehr viele Tage beschieden... Aber da geschieht das Wunderbare. Da kommt ein unbekannter Mann, ein norwegischer Arzt. Er entdeckt die Krankheit, er findet den Ursprung der Obstruktion und schneidet mit einem kühnen Schnitt ein Loch in die Pestbeule... Ich sage Ihnen nicht zu viel, wenn ich es ausspreche, daß wir diesem Manne alles verdanken. Er hat die Quelle des Uebels vernichtet und uns Anweisungen zur Heilung gegeben. Vor einigen Tagen ist oben in den norwegischen Schären eine Holme in die Luft gegangen. Diese Explosion hat ganz Europa — die ganze Welt gereinigt. Eine große Erfindung ging verloren, ein großer Erfinder kam in dem Flammenmeer mit um, aber wir haben nun die Mittel, uns zur Wehr zu setzen. In Hamburg, Paris und Berlin sind mannigfache Arretierungen vorgenommen worden, es sind Goldvorräte von schwindelnden Werten beschlagnahmt worden ... wir sind wieder die Herren des Markts."

„Und Alexis Okine ist gestern gehängt worden", sagte Burns versonnen. „Das ist eine erbauliche Stunde."

Der Bankmann lächelte.

„Und unser alter Sekretär Murphy ist auf dem Wege nach den Kolonien. Er äußert den Wunsch, zu den neuen Diamantenlagern nach Australien versetzt zu werden. Er hätte kein Vertrauen zu dem Gold in Tasmanien, sagte er, nun, da die internationale Kommission mit einem einzigen Federstrich..."

Man vernahm ein lautes Klingeln an der Gartenpforte.

Burns fuhr zusammen.

„Das ist er", sagte er freudestrahlend.

„Er?"

„Fjeld natürlich. Sehen Sie, da ist er, wie er leibt und lebt."

Die Tür öffnet sich, Jonas Fjeld trat ein und umarmte Burns ohne jede Zeremonie.

Sir Arthur Thompson näherte sich den beiden Freunden. Dem alten Herrn standen Tränen in den Augen.

„Sie sind Jonas Fjeld?" sagte er bewegt. „Das ist der Name des Mannes, der stets in der Erinnerung aller guten englischen Bürger leben wird. Lord Cavendish sagte kurz vor seinem Tode: Der Mann wird uns helfen. Ich sah es seinen blauen Augen an! Und Sie haben uns geholfen. Sie sind größer als Jenner, größer als Pasteur, denn Sie haben den Bazillus der goldenen Pest gefunden."

„Ich kenne einen, der größer war", sagte Fjeld wehmütig. „Eine einsame Feuerseele, die droben auf den Gipfeln des höchsten Wissens lebte. Ein armer Mann, mit dem Reichtum des Weltalls in seinem Kopf. Ein Heros des Goldes. Der letzte Alchimist."

„Wie hieß er?"

„Sein Name war John Marker", murmelte Fjeld und wandte sich ab, um seine Bewegung zu verbergen. „Wir alle sind klein gegen ihn. Er war einer der wenigen, die je in das Kanaan hineingeschaut haben, das in Sonnennebeln vor unseren Augen liegt — in das verheißene Land des ewigen Wissens."

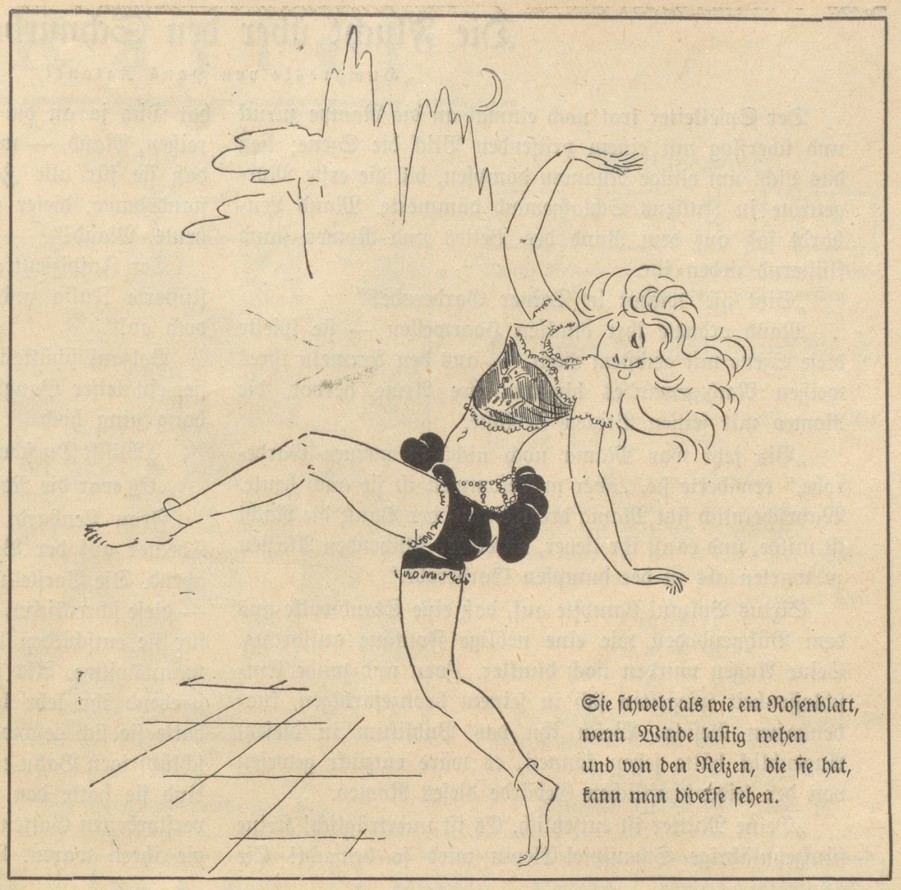
Frau Helene Burns aber saß drinnen in ihrem Zimmer und summte ein Lied.

„Ich bin doch neugierig, worüber Burns sich so aufgeregt hat", murmelte sie vor sich hin und streckte die Hand nach der „Times" aus, die ihr Mann vorhin beiseite gelegt hatte. Ihre Augen fielen auf eine große Ueberschrift, die sich gegen die Gewohnheit des konservativen Blattes über die halbe Zeitung erstreckte. Da stand ganz einfach:

Das Gold ist von heute ab
als Münzfuß aufgehoben.

Das konnte Frau Helene Burns weder erschrecken noch imponieren. Sie lächelte geringschätzig und nahm ihr Liedchen und ihr — Strickzeug wieder auf.

(Ende.)



Sie schwebt als wie ein Rosenblatt,
wenn Winde lustig wehen
und von den Reizen, die sie hat,
kann man diverse sehen.

SCHUHE
dieser Marke
sind erstklassig
in
QUALITÄT & AUSFÜHRUNG